

Jörg Frey / Esther Marie Joas (Hg.)

# Gleichnisse verstehen

Ein Gespräch mit Hans Weder

Mit Beiträgen von  
Andreas Dettwiler, Jörg Frey,  
Christina Hoegen-Rohls,  
Moisés Mayordomo, Hans Weder  
und Ruben Zimmermann

Jörg Frey / Esther M. Joas (Hg.), Gleichnisse verstehen



**Neukirchener Theologie**

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen  
ISBN Print: 9783788732448 — ISBN E-Book: 9783788732455



Jörg Frey / Esther Marie Joas (Hg.)

# Gleichnisse verstehen

Ein Gespräch mit Hans Weder

Mit Beiträgen von  
Andreas Dettwiler, Jörg Frey,  
Christina Hoegen-Rohls, Moisés  
Mayordomo, Hans Weder  
und Ruben Zimmermann

2018

Vandenhoeck & Ruprecht

Biblisch-Theologische Studien 175

Herausgegeben von  
Jörg Frey, Friedhelm Hartenstein, Bernd Janowski  
und Matthias Konradt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7887-3245-5

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG,  
Theaterstraße 13, D – 37073 Göttingen  
[www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.de](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: Grafikbüro Sonnhüter,  
[www.sonnhueter.com](http://www.sonnhueter.com)  
DTP: Esther Marie Joas

## Vorwort

Der vorliegende Band dokumentiert ein kleines Symposium, das an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich am 27. und 28. Januar 2017 anlässlich des 70. Geburtstags von Hans Weder abgehalten wurde. Als Thema der Tagung bot sich die Diskussion über das Verständnis der Gleichnisse Jesu an, zu dem Hans Weder besonders mit seiner Zürcher Dissertation vor 40 Jahren wegweisend beigetragen hat.

Auch wenn die fachwissenschaftliche Arbeit Weders in seinen letzten fünfzehn Berufsjahren den vielfältigen Aufgaben als Rektor der Universität Zürich weichen musste, entfaltet seine hermeneutisch reflektierte neutestamentliche Theologie bis heute ihre Wirkung.

Dies zeigten insbesondere die Tagungsbeiträge aus dem Kreis von Forschenden der nächsten Generation, die der Frage nachgingen, was sich im Blick auf das Verständnis neutestamentlicher Gleichnisse seit den Anfängen der Arbeit Weders geändert hat und inwiefern seine Einsichten nach wie vor erhellend und wegweisend sind. Dass dies trotz aller neueren Wege der Forschung der Fall ist, wird durch die hier versammelten Beiträge, für deren Ausarbeitung wir der Autorin und den Autoren sehr herzlich danken, eindrücklich dokumentiert. Die Aktualität der Theologie Weders zeigte sich nicht zuletzt in der lebhaften und dichten Diskussion unter den Gästen des Symposiums und schließlich in der eindrücklichen Replik des Jubilars, der

seine hermeneutisch tiefgründigen, an Franz Kafka anknüpfenden Reflexionen zur Sprache der Gleichnisse als Medium religiöser Wahrheit dankenswerterweise diesem Band als ‚krönenden‘ Abschluss beigegeben hat.

Ich danke allen herzlich, die zum Gelingen des Geburtstags-symposiums und dieses Bandes beigetragen haben. Sonia Caflisch und Patrizia Stadler haben die Tagung logistisch vorbereitet, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der neustamentlichen Lehrstühle haben bereitwillig mitgeholfen. Esther Marie Joas ist Mitherausgeberin und verantwortet die Redigierung der Beiträge. Volker Hampel, Christoph Spill und Hans Hegner haben uns bei der Publikation von Seiten des Verlags wohlwollend und kompetent begleitet. Möge der Band auch ein Zeichen des Dankes an Hans Weder sein für das von ihm Gelernte, verbunden mit allen guten Wünschen und einem herzlichen *ad multos annos*.

Zürich, im Juli 2018

Jörg Frey

# Inhalt

Vorwort.....	5
<i>Jörg Frey</i>	
Hans Weder als Neutestamentler und Hermeneutiker .....	9
<i>Ruben Zimmermann</i>	
„Die Wahrheit Gottes ist konkret.“ Hans Weder und die neueste Gleichnis- Forschung (2014–2017) .....	25
<i>Andreas Dettwiler</i>	
Das Gleichnis von der selbstwachsenden Saat (Mk 4,26–29) im Licht neuerer exegetischer Ansätze.....	67
<i>Moisés Mayordomo</i>	
Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg als „Ereignis der Güte Gottes“: Überlegungen zu Mt 20,1–16 im Dialog mit Hans Weder .....	97



*Christina Hoegen-Rohls*

Gott in Bildern – Visualisierungen synoptischer  
Gleichnisse und johanneischer Ich-bin-Worte  
in der bildenden Kunst ..... 133

*Hans Weder*

Nachwort: Zur Tragweite des Redens von Gott  
angesichts der Weltlichkeit der Welt..... 173

Bibelstellenregister ..... 217

Sachregister..... 221

Autorenverzeichnis ..... 225

Jörg Frey

## Hans Weder als Neutestamentler und Hermeneutiker

Hans Weder zu ehren, heißt in Zürich zunächst, ihn als Altrektor und Universitätspolitiker zu ehren, dem die Universität Zürich viele wegweisende Entscheidungen verdankt. Universitätspolitik im nationalen und internationalen Rahmen und in einem weiten interdisziplinären Horizont ist es, was Hans Weder in den letzten gut 15 Jahren vorwiegend beschäftigt hat. Hinter alledem steht der Neutestamentler und Hermeneutiker, der als Theologe schon immer ein breites Interesse über die eigene Disziplin hinaus gepflegt hat und dessen fachwissenschaftliche Laufbahn im Jahr 2000 im Alter von knapp über 50 Jahren den vielfältigen Aufgaben des Rektorats Platz machen musste. Man mag dies bedauern, denn unter anderen Umständen wäre der ihm übertragene Johanneskommentar im Evangelisch-Katholischen Kommentar wohl längst vollendet – stattdessen lastet diese Aufgabe nun schon seit geraumer Zeit auf meinen Schultern. Umso beachtlicher ist, was Hans Weder in seiner früh abgebrochenen Neutestamentler-Laufbahn zustande gebracht hat. Dies in seiner Gänze zu erörtern oder auch nur zu benennen,<sup>1</sup> ist im vorliegenden Rahmen

<sup>1</sup> S. auch die Würdigung in der Dokumentation der Ehrenpromotion, mit der Hans Weder 2012 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena zum Dr. theol. h.c. promoviert wurde: Theologische Fakultät der Universität Jena (Hg.), *Theologie, Hermeneutik und Kirche. Ehrenpromotion Hans Weder*, Jena 2012.

nicht möglich. Es kann hier nur darum gehen, einige der Anstöße zu präsentieren, die Hans Weder der neutestamentlichen Wissenschaft gegeben hat und mit der er die Exegese in Zürich und weit darüber hinaus mitgeprägt hat. Als jüngerer Kollege und zweiter Nachfolger auf seinem Lehrstuhl habe ich selbst erfahren, wie freundlich Hans Weder mich von Anfang an aufgenommen und intensiv ins theologische Gespräch gezogen hat. Nach meiner Zürcher Antrittsvorlesung, in der ich von Qumrantexten her die jüdischen Wurzeln der Verkündigung Jesu und der Theologie des Paulus herausgearbeitet hatte,<sup>2</sup> meldete er umgehend Gesprächsbedarf an – vor allem in der Sorge, ob mit meinem Ansatz nicht das Neue des Evangelium zu sehr eingeebnet würde. Ich hoffe, dass ich seine Sorgen zerstreuen konnte, denn bei allen Unterschieden in Ansatz und Arbeitsweise stimmen wir doch darin überein, dass die neutestamentlichen Texte über die historische und religionsgeschichtliche Erhellung hinaus eine theologische Interpretation fordern,<sup>3</sup> die ihr sachliches Anliegen und ihren sachlichen Anspruch bedenkt.

### 1. Die Gleichnisse Jesu als Metaphern – ein ‚Paukenschlag‘ in der Gleichnisforschung

Nach seinem Studium der Theologie in Zürich und St. Andrews hat Hans Weder bei Eduard Schweizer promoviert. Gleichwohl schließt sich die Arbeit über *Die Gleichnisse Jesu als Metaphern*<sup>4</sup> sachlich weniger an die Arbeiten

<sup>2</sup> Jörg Frey, Neutestamentliche Wissenschaft und antikes Judentum. Probleme – Wahrnehmungen – Perspektiven, ZThK 109 (2012), 445–471.

<sup>3</sup> S. dazu Jörg Frey, Eine persönliche Zwischenbilanz. Mein Weg vom Lesen des Neuen Testaments zur Neutestamentlichen Wissenschaft, in: ders., Von Jesus zur neutestamentlichen Theologie, WUNT 368, Tübingen 2016, 3–26 (v.a. 24 f.).

<sup>4</sup> Hans Weder, Die Gleichnisse Jesu als Metaphern, FRLANT 120, Göttingen 1978, <sup>4</sup>1990. Daneben erschien eine Lizenz-Auflage für die DDR (Berlin [Ost] 1990), außerdem eine italienische Übersetzung.

Eduard Schweizers und dessen Synoptikerauslegungen<sup>5</sup> an als vielmehr an die in den 1970er Jahren aktuelle Richtung der Heremeneutischen Theologie, die in der Linie Rudolf Bultmanns v.a. von Ernst Fuchs und in Zürich von Gerhard Ebeling sowie zeitweise (1966–1969) auch von Eberhard Jüngel repräsentiert wurde. Das Sprachverständnis von Fuchs und Jüngel bildet dann auch eine wesentliche Grundlage der Arbeit Weders über die synoptischen Gleichnisse Jesu. Weders Dissertation war zu ihrer Zeit ein Paukenschlag in der Gleichnisforschung.<sup>6</sup> Mit der Würdigung der metaphorischen Sprache und ihrer Wahrheit hat Weder endgültig ein Verständnis der Gleichnisse Jesu als ‚uneigentlicher‘, lediglich illustrierender Rede überwunden. Die seit Jülicher<sup>7</sup> für jede wissenschaftlich akzeptable Auslegung verpflichtende Trennung von Bild- und Sachhälfte mit der Frage nach dem (einen und einzigen) *tertium comparationis* eines jeden Gleichnisses war überholt. Nach (Jüngel<sup>8</sup> und) Weder war Jülicher passé.

Dabei war Weders Arbeit zunächst eine klassisch historisch-kritische Studie, durchaus optimistisch in der Rückführung der Gleichnisse auf den irdischen Jesus und der kritischen Rekonstruktion ihrer jesuanischen Urgestalt sowie ihrer darauf folgenden Rezeption in den Synoptikern und im koptischen Thomasevangelium. Auf die Frage nach dem irdischen Jesus und seiner Botschaft wollte Weder zu Recht

<sup>5</sup> S. insbesondere die Kommentierung der Synoptiker in der Reihe „Das Neue Testament Deutsch“: Eduard Schweizer, Das Evangelium nach Matthäus, NTD 2, <sup>4</sup>1986; *ders.*, Das Evangelium nach Markus, NTD 1, Göttingen <sup>7</sup>1989; *ders.*, Das Evangelium nach Lukas; Göttingen <sup>2</sup>1986.

<sup>6</sup> S. zu ausführlicheren Würdigung der wegweisenden Beiträge Weders zur Gleichnisforschung den Aufsatz von Ruben Zimmermann in diesem Band.

<sup>7</sup> *Adolf Jülicher*, Die Gleichnisreden Jesu, 2 Bde., Tübingen <sup>2</sup>1910 (Nachdruck Darmstadt 1963).

<sup>8</sup> *Eberhard Jüngel*, Metaphorische Wahrheit. Erwägungen zur theologischen Relevanz der Metapher als Beitrag zur Hermeneutik einer narrativen Theologie, in: *Paul Ricoeur / Eberhard Jüngel*, Metapher. Zur Hermeneutik religiöser Sprache, EvTh Sonderheft, München 1974, 71–122.

nicht verzichten,<sup>9</sup> obwohl er nicht das Anliegen von Joachim Jeremias teilte, die Gleichnisse und Worte Jesu in spezifischen Situationen seines Wirkens zu verankern.<sup>10</sup> Aber im Kontext der von Gerhard Ebeling und Ernst Käsemann initiierten ‚Neuen Frage nach dem Historischen Jesus‘,<sup>11</sup> als der Frage nach der Kontinuität zwischen Jesus und der nachösterlichen Überlieferung, musste doch möglichst präzise nach den Veränderungen und Verschiebungen in der synoptischen Verkündigung gegenüber der ursprünglichen Verkündigung Jesu gefragt werden. Damit wurde allerdings deutlich, dass der historische Jesus nur zum Thema werden kann, „sofern er im Rahmen der Frage nach dem kerygmatischen Christus wesentlich ist“.<sup>12</sup> Als „das Hauptinteresse dieser Arbeit“ kann Weder gerade formulieren, „die unselige Alternative“ zwischen dem historischen Jesus und dem kerygmatischen Christus „aufzubrechen“.<sup>13</sup>

Ihre Wirkung entfaltete die Dissertation Weders freilich weniger durch ihre exemplarischen Exegesen, durch die Nachzeichnung der Rezeption der Gleichnisse oder die Einbeziehung des damals noch relativ neu erschlossenen Thomasevangeliums,<sup>14</sup> als vielmehr durch die programma-

<sup>9</sup> Damit unterscheidet sich seine Auslegung signifikant von dem historischen Skeptizismus oder der Vergleichgültigung der historischen Fragen, wie sie wenig später unter dem Einfluss linguistischer und literaturwissenschaftlicher Paradigmen modern wurde.

<sup>10</sup> *Joachim Jeremias*, *Die Gleichnisse Jesu*, Göttingen 71965.

<sup>11</sup> Vgl. grundlegend *Gerhard Ebeling*, *Die Frage nach dem historischen Jesus und das Problem der Christologie*, in: *ders.*, *Wort und Glaube*, Tübingen 31967, 300–318; *Ernst Käsemann*, *Das Problem des historischen Jesus*, in: *ders.*, *Exegetische Versuche und Besinnungen I*, Göttingen 1964, 187–214. Zu dieser Phase der Geschichte der Jesusforschung s. *Jörg Frey*, *Der historische Jesus und der Christus der Evangelien*, in: *ders.*, *Von Jesus zur neutestamentlichen Theologie*, 29–84 (38–44).

<sup>12</sup> So Hans Weder im Vorwort zur ersten Auflage, in: *ders.*, *Gleichnisse* (s. Anm. 4), 5.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Dieses wird bei Weder klar ‚nachsynoptisch‘ eingeordnet. Dabei konnte Weder noch dem seinerzeit im deutschsprachigen Raum bestimmenden Ansatz von *Wolfgang Schrage*, *Das Verhältnis des Thomas-Evangeliums zur synoptischen Tradition und zu den koptischen Evange-*

tische Deutung der Gleichnisrede als metaphorischer und damit nicht uneigentlicher, sondern eigentlicher Rede. Jesu gleichnishaften Worte sind nicht nur Illustration oder bloßer Vergleich, sondern selbst Ausdruck der Basileia, wahrheitsfähige, sinnstiftende und „ansprechende Sprache“.<sup>15</sup> Die Gleichnisrede ist eine Rede, die den Hörern ‚zuspielt‘, was die Gottesherrschaft ausmacht. Damit hat Hans Weder die neutestamentliche Forschung – nicht nur zu den Gleichnissen – auf eine neue sprachtheoretische Grundlage gestellt und den Maßstab für eine angemessene neutestamentlich-exegetische Arbeit gesetzt. Es geht stets um „eine hermeneutisch reflektierte Auslegung“,<sup>16</sup> um eine Auslegung, die sich darum bemüht zu erfassen, was in der Sprache und speziell in der Sprache des Neuen Testaments geschieht. „Eine neutestamentliche Exegese, die nicht um die Reflexion des Sprachverständnisses [...] bemüht ist, [bleibt] hermeneutisch und systematisch [...] völlig naiv.“<sup>17</sup>

lienübersetzungen. Zugleich ein Beitrag zur gnostischen Synoptikerdeutung, BZNW 29, Berlin 1964, folgen, dessen methodologischer Ansatz freilich wenig später sehr in die Kritik geriet; s. dazu *Jörg Frey*, Die Lilien und das Gewand. EvThom 36 und 37 als Paradigma für das Verhältnis des Thomasevangeliums zur synoptischen Überlieferung, in: *Jörg Frey / Enno E. Popkes / Jens Schröter* (Hg., unter Mitarbeit von *Christine Jacobi*), Das Thomasevangelium. Entstehung – Rezeption – Theologie, BZNW 157, Berlin – New York 2008, 122–180 (127–148). In der heutigen Forschung hat sich das Pendel wieder in die andere Richtung bewegt: Nachdem eine Reihe von Forschern im Anschluss an Helmut Koester und John Dominic Crossan von der Unabhängigkeit des Thomasevangeliums ausgegangen waren (s. auch noch der deutsche Kommentar von *Reinhard Nordsieck*, Das Thomasevangelium, Neukirchen-Vluyn 32006), ist die gegenwärtige Forschung wieder bei einem Verständnis des Thomasevangeliums als einer relativ späten Esoterisierung der Jesustradition angelangt, freilich ohne ein hohes Alter einzelner Logien apriori auszuschließen. S. dazu *Enno E. Popkes*, Das Menschenbild des Thomasevangeliums: Untersuchungen zu seiner religionshistorischen und chronologischen Verortung, WUNT 206, Tübingen 2007; *Mark Goodacre*, Thomas and the Gospels. The Case for Thomas's Familiarity with the Synoptics, Grand Rapids 2012; *Simon Gathercole*, The Gospel of Thomas. Introduction and Commentary, Leiden 2014.

<sup>15</sup> Weder, Gleichnisse (s. Anm. 4), 87.

<sup>16</sup> Weder, Gleichnisse, 6.

<sup>17</sup> Ebd.

Das ist Weders Anforderung an eine Exegese, die diesen Namen wirklich verdient.<sup>18</sup> Man wird kaum sagen können, dass die neutestamentliche Exegese, auch im deutschsprachigen Raum, diesem hohen Anspruch an Sachbezug und Sprachreflexion gerecht zu werden vermag.

## 2. Paulus, das Kreuz und der fundamentale Geschichtsbezug des Evangeliums

Was Weders Ansatz für die Gleichnisauslegung bedeutet und wo die Forschung nach ihm weiter fortgeschritten ist, wird in diesem Band von Zimmermann eingehender entfaltet werden.<sup>19</sup> Wir können uns daher der relativ schnell danach entstandenen Habilitationsschrift zuwenden, mit der der damals knapp 33jährige seinen wissenschaftlichen Werdegang ‚kometenhaft‘ fortsetzte. Sein Anliegen, anhand des zentralen paulinischen Themas des Kreuzes Jesu „über den Geschichtsbezug des christlichen Glaubens nachzudenken“<sup>20</sup> vertiefte Weders wissenschaftlichen Ruf. Es war dieses Buch, über das ich in meiner Tübinger Studienzeit erstmals den Namen Hans Weders hörte, wärmstens empfohlen durch den dortigen Vordenker einer gesamtbiblischen Theologie und Hermeneutik, Peter Stuhlmacher.<sup>21</sup>

<sup>18</sup> An anderer Stelle spricht Weder von „sachintensive(r) Exegese“ (s. *Hans Weder*, *Gegenwart und Gottesherrschaft. Überlegungen zum Zeitverständnis Jesu und im frühen Christentum*, BThSt 20, Neukirchen-Vluyn 1993, 17f.).

<sup>19</sup> S. den Beitrag von *Ruben Zimmermann* in diesem Band. Vgl. auch *ders.*, Gleichnishermeutik im Rückblick und Vorblick. Die Beiträge des Bandes vor dem Hintergrund von 100 Jahren Gleichnisforschung, in: *ders.* (Hg.), *Hermeneutik der Gleichnisse Jesu. Methodische Neuansätze zum Verstehen urchristlicher Parabeltexte*, WUNT 231, Tübingen 2008, 25–63.

<sup>20</sup> *Hans Weder*, *Das Kreuz Jesu bei Paulus. Ein Versuch, über den Geschichtsbezug des christlichen Glaubens nachzudenken*, FRLANT 125, Göttingen 1981.

<sup>21</sup> Vgl. Stuhlmachers Rezeption der Habilitationsschrift Weders als einer Fundamentalkritik an der von der Bultmann-Schule bestimmten protestantischen Bibelkritik und ihrem Geschichtsverständnis in *Peter Stuhl-*

Gerade in Tübingen, wo man seit den späten 1970er-Jahren exegetisch der Theologie in Bultmanns Spuren sehr kritisch gegenüberstand, ließ Weders Ansatz aufhorchen: Während im Schatten Bultmanns eher ein Desinteresse an der konkreten Geschichte vorherrschte und das Wort vom ‚Kreuz‘ eher als theologische Chiffre oder gar als Kampfbegriff<sup>22</sup> verstanden wurde, konnte Weder an Texten aus dem ersten Korintherbrief, dem Galater- und dem Philipperbrief zeigen, dass die paulinische Rede vom Kreuz – immer im Zusammenhang mit der Auferweckung gedacht – wesentlich und unverzichtbar auf ein konkretes geschichtliches Ereignis bezogen ist. Diese Geschichte ist dem Glauben also vorgegeben, er kann sie nur interpretieren, nie transzendieren. Und umgekehrt ist die Wahrheit, zu der sich der Glaube bekennt „eine prinzipiell zeitförmige“.<sup>23</sup> Programatisch konnte Weder formulieren, „daß der christliche Glaube ein intimes Verhältnis zur Geschichte hat“<sup>24</sup> und dass gerade in diesem Geschichtsbezug etwas von der (inkarnatorischen) Realitätsbezogenheit des Glauben deutlich wird. An dieser Stelle zeigt sich Weders Interesse an der konkret inkarnatorischen Dimension des christlichen Glaubens, reformatorisch gesprochen an dem ‚*extra nos*‘, das sich dann auch später in seinen Johannesstudien zeigt. Zugleich geht es Weder in seiner Habilitationsschrift darum, im Gespräch mit der zeitgenössischen Geschichtsphilosophie einen angemessenen Geschichtsbegriff zu erarbeiten, der dem Grundgeschehen des Glaubens als einem konkret-historischen Geschehen gerecht wird, ohne in einer bloß buchhalterischen historischen Rekonstruktion steckenzubleiben. Der Rückbezug gegenwärtigen Glaubens auf eine konkrete Geschichte fordert zugleich Sprachformen der erzählenden Vergegenwärtigung. Exegetische Ar-

*macher*, Vom Verstehen des Neuen Testaments. Eine Hermeneutik, Göttingen 1986, 31 und 244. Ob diese Rezeption das Anliegen Weders tatsächlich trifft, kann hier dahingestellt bleiben.

<sup>22</sup> So insbesondere in den theologischen Arbeiten und kirchenpolitischen Äußerungen Ernst Käsemanns.

<sup>23</sup> Weder, Kreuz (s. Anm. 20), 246.

<sup>24</sup> Weder, Kreuz, 12.



beit muss darum auch zwingend von einer hermeneutischen Reflexion auf dieses Wechselspiel von gegenwärtiger Existenz und geschichtlichem Rückbezug getragen sein. Diese Einsichten in ihrem hermeneutischen Impetus prägen Weders weitere exegetische Arbeit.

### 3. Die ‚Rede der Reden‘ und der Aktualitätsbezug des Evangeliums

Ich kann an dieser Stelle nur sehr knapp auf das nächste Buch Weders eingehen, *Die ‚Rede der Reden‘. Eine Auslegung der Bergpredigt heute*<sup>25</sup>, erschienen im Jahr 1985; d.h. in einer Zeit, in der die kirchliche und politische Friedensbewegung gerade diesen Text in eine breite und kontroverse öffentliche Diskussion gebracht hatte. Hier zeigt sich an einem wirkungsvollen Text exemplarisch, wie Weder die von ihm so genannte ‚sachintensive Exegese‘ – im Horizont der Frage nach der Wahrheit – betreibt.

In dieser Auslegung hat Weder der Versuchung widerstanden, die Bergpredigt in eilfertige politische Handlungsanweisungen zu übersetzen. In einer gewissen Widerständigkeit verweigert sich Weder dem Gedanken, dass das „neue Sein des Menschen“ in Wahrheit „imperativisch ausgesprochen“<sup>26</sup> sein könnte und hält als „das grundlegende hermeneutische Problem“ die Frage fest, „welche Relevanz [...] die menschliche Praxis im Zusammenhang des Gottesverhältnisses“ hat: „Wird es durch sie in Ordnung gebracht? Was geschieht mit der Praxis, wenn sie mit der Klärung des Gottesverhältnisses belastet wird? [...] Ist es möglich und notwendig, gleichsam einen praktischen Gottesbeweis anzutreten?“<sup>27</sup>

Auf dieser Grundlage ist in Weders Fragen nach der Wahrheit der Bergpredigt – gut protestantisch – immer wieder

<sup>25</sup> Hans Weder, *Die „Rede der Reden“*. Eine Auslegung der Bergpredigt heute, Zürich 1985.

<sup>26</sup> Weder, *Rede* (s. Anm. 25), 32.

<sup>27</sup> Weder, *Rede*, 33.

Paulus der Gesprächspartner.<sup>28</sup> Mag sein, dass das eigene Profil des Judenchristen Matthäus in dieser Auslegung weniger klar zur Geltung kommt.<sup>29</sup> Um dieses eigene Profil des Matthäusevangeliums bewegte sich dann auch die kritische Diskussion zwischen Weder und seinem Berner Kollegen Ulrich Luz, dem profilierten Matthäuskommentator.<sup>30</sup> Auf der anderen Seite ist es gerade die eindringliche theologische Sachinterpretation Weders, die die Aussagen der Bergpredigt weder tagespolitisch aktualisiert noch durch historische und religionsgeschichtliche Einordnung entschärft, sondern in ihrem bleibenden Sachanspruch vor die Leserinnen und Leser stellt, und die auf diese Weise Weders Auslegung der ‚Rede der Reden‘ auch nach über 30 Jahren noch aktuell und ansprechend sein lässt.

#### 4. Die Neutestamentliche Hermeneutik und das hermeneutische Potential der neutestamentlichen Texte

Während die Bergpredigtauslegung letztlich doch ein zeitgeschichtlich veranlassenes Werk war, führt der hermeneutische Weg Weders von der Habilitationsschrift direkt zu seiner 1986 erschienenen Neutestamentlichen Hermeneutik.<sup>31</sup> Auch dieses Werk verdient in seiner Programmatik Beachtung. Zugleich ist das Werk in einer Dekade erschienen, in der die Frage nach der biblischen Hermeneutik boomte. Die parallel erschienenen Werke von Peter Stuhlmacher und Klaus Berger zeigen in ihrer Unterschiedlich-

<sup>28</sup> Darauf weist u.a. *Martin Hengel*, Zur matthäischen Bergpredigt und ihrem jüdischen Hintergrund, in: *ders.*, *Judaica, Hellenistica et Christiana*. Kleine Schriften II, WUNT 109, Tübingen 1999, 219–292 (289) in seiner Besprechung hin.

<sup>29</sup> *Hengel*, *Judaica*, 290f.

<sup>30</sup> S. zum Vergleich die etwa gleichzeitig (1985) in erster Auflage erschienene Bergpredigtauslegung in *Ulrich Luz*, *Das Evangelium nach Matthäus* (Mt 1–7), EKK 1/1, Zürich etc. 1985 (s. jetzt die 5., völlig neubearbeitete Auflage Düsseldorf etc. 2002).

<sup>31</sup> *Hans Weder*, *Neutestamentliche Hermeneutik*, Zürcher Grundrisse zur Bibel, Zürich 1986.

keit den Rahmen auf, in dem sich die Diskussion damals bewegte und in dem Weders Stimme einen ganz eigenen, sehr fokussierten Akzent hat: Während Stuhlmacher auf der einen Seite in konservativem Interesse für eine kirchennahe Auslegung und eine ‚kritische Sympathie‘, ja ein ‚Einverständnis‘ mit den biblischen Texten warb,<sup>32</sup> versuchte Berger umgekehrt die strikte Trennung zwischen wissenschaftlicher Exegese und praktischer Applikation und damit die religionsgeschichtliche Fremdheit der Texte einzuschärfen.<sup>33</sup>

Im Unterschied zu beiden ist Weder in einer eigenen, sehr textnahen Argumentation bemüht, das hermeneutische Potential der neutestamentlichen Texte selbst fruchtbar zu machen. Eine solche Hermeneutik ist dabei auch niemals ‚voraussetzungslos‘<sup>34</sup>, sie ist gerade keine allgemeine, sondern eine dezidiert theologische Hermeneutik, allerdings nicht in dem Sinne, dass ein glaubendes Einverständnis mit irgendwelchen Textaussagen bereits vorab vorausgesetzt wäre oder vorausgesetzt werden könnte. Dennoch erfolgt die Lektüre mit der impliziten Voraussetzung, dass die neutestamentlichen Texte als ein ‚gutes Buch‘ ihre Wahrheit zu kommunizieren vermögen, und dass es letztlich darum geht, mit Interesse ihre Botschaft zu vernehmen. In einer schönen Metapher erläutert Weder dies dahingehend, dass es darum gehe, den interessierten ‚fremden Gast‘ in das Gespräch der neutestamentlichen Texte einzubeziehen und

<sup>32</sup> S. die Erstauflage: *Peter Stuhlmacher*, Vom Verstehen des Neuen Testaments. Eine Hermeneutik, GNT 6, Göttingen 1979 (2. neubearbeitete Auflage Göttingen 1986). S. dazu kritisch *Hans Weder*, Einverständnis. Eine Überlegung zu Peter Stuhlmachers hermeneutischem Ansatz, in: *Jostein Ådna* u.a. (Hg.), *Evangelium – Schriftauslegung – Kirche*, FS P. Stuhlmacher, Göttingen 1997, 403–418.

<sup>33</sup> So *Klaus Berger*, Hermeneutik des Neuen Testaments, Gütersloh 1988. S. dazu kritisch *Hans Weder*, Mein hermeneutisches Anliegen im Gegenüber zu Klaus Bergers Hermeneutik des Neuen Testaments, *EvTh* 52 (1992), 319–331. Zu den drei Hermeneutiken s. auch *Stefan Scholz*, Ideologien des Verstehens. Eine Diskurskritik der neutestamentlichen Hermeneutiken von Klaus Berger, Elisabeth Schüssler Fiorenza, Peter Stuhlmacher und Hans Weder, NET 13, Tübingen/Basel 2008.

<sup>34</sup> *Weder*, Hermeneutik (s. Anm. 31), 44.

ihre spezielle Weise des Verstehens transparent zu machen für das allgemeine Verstehen.<sup>35</sup>

Dabei kommen bedenkenswerte und sonst oft übersehene theologische und anthropologische Wahrheiten zur Geltung. So weiß Weder um die Gefahr, dass das Erklären von Texten zur Immunisierung gegen ihre Aussagen führen kann<sup>36</sup> und dass ein historisches oder religionsgeschichtliches Erklären noch längst kein Verstehen ist, weil Verstehen letztlich kein rein intellektueller Vorgang, sondern ein ganzheitlicher Lebensvorgang ist.<sup>37</sup> Es geht Weder mithin um ein verstehendes Erklären,<sup>38</sup> in dem die Diastase von Erklären und Verstehen überwunden ist, weil beides Teil eines einzigen Verstehensvorgangs ist.<sup>39</sup> Weder kann sogar theologisch steil von der „Sünde im Verstehen“ sprechen, die dort lauert, wo der Mensch dem Wort des Evangeliums in seiner Eigenmächtigkeit gegenübertritt, ja selbst die Rettungsmacht beansprucht und sich gerade darin der zugesagten Gnade, dem Evangelium, verschließt.<sup>40</sup>

Es ist nachvollziehbar, dass dieses theologische Programm von manchen Kollegen – vielleicht sogar bösartig – missverstanden wurde, aber nichts läge Hans Weder ferner als eine *hermeneutica sacra* oder gar „Klerikalismus“<sup>41</sup>. Gleichwohl wird hier ernst genommen, dass die Wahrnehmung des Evangeliums auch die Sicht der Wirklichkeit von Welt und Mensch nicht unverändert lässt. Darin ist Weders Hermeneutik – von den einen als biblizistisch und klerikalistisch, von anderen als renitent bultmannianisch verworfen – ein eindrücklicher Versuch, der Intention der neutestamentlichen Texte nachzuspüren und deren Wirksamkeit zu verstehen. Dass dabei der allgemeine Anspruch der Texte stärker betont wird als der je individuelle Kontextbezug jedes Verstehensprozesses, markiert die intellektuelle Stär-

<sup>35</sup> Weder, *Hermeneutik*, 44 (s. Anm. 31), vgl. auch 428–435.

<sup>36</sup> Vgl. Weder, *Hermeneutik*, 120–123.

<sup>37</sup> So im Anschluss an Ernst Fuchs, vgl. Weder, *Hermeneutik*, 134f.

<sup>38</sup> Vgl. Weder, *Hermeneutik*, 123–128.

<sup>39</sup> Weder, *Hermeneutik*, 120.

<sup>40</sup> Vgl. Weder, *Hermeneutik*, 83–107.

<sup>41</sup> So der Vorwurf bei Berger, *Hermeneutik* (s. Anm. 33), 112.

ke, aber darin vielleicht auch zugleich die Grenze dieses Ansatzes.<sup>42</sup>

## 5. Die Johannesexegese im Spannungsfeld von Kreuz und Inkarnation

An dieser Stelle ist nun auch auf Weders Johannesexegese einzugehen. Sie ist ein *opus imperfectum*, insofern der geplante Kommentar nicht mehr geschrieben werden konnte und nach einer Reihe von programmatischen Aufsätzen<sup>43</sup> – *pars pro toto* – nur noch eine Auslegung des Prologs erschienen ist.<sup>44</sup> Hier, im Geschäft des Kommentierens, kommt Weders exegetische Vorgehensweise am klarsten zum Vorschein. Der religions- und traditions geschichtliche Stoff bleibt auf das Notwendigste beschränkt, die exegetischen Entscheidungen bleiben in herkömmlichen Bah-

<sup>42</sup> S. die Anfrage bei *Ulrich Luz*, *Theologische Hermeneutik des Neuen Testaments*, Neukirchen-Vluyn 2014, 48f.

<sup>43</sup> S. besonders: *Hans Weder*, *Der Mythos vom Logos (Johannes 1). Überlegungen zur Sachproblematik der Entmythologisierung*, in: *ders.*, *Einblicke ins Evangelium. Exegetische Beiträge zur neutestamentlichen Hermeneutik*, Göttingen 1992, 401–434; *ders.*, *Die Asymmetrie des Rettenden. Überlegungen zu Joh 3,14–21 im Rahmen johanneischer Theologie*, in: *ebd.*, 435–465; *ders.*, *Die Menschwerdung Gottes. Überlegungen zur Auslegungsproblematik des Johannesevangeliums am Beispiel von Joh 6*, *ebd.*, 363–400; *ders.*, *Von der Wende der Welt zum Semein des Sohnes*, in: *Adalbert Denaux* (Hg.), *John and the Synoptics*, BETL 101, Leuven 1992, 127–145; *ders.*, *Die Weisheit in menschlicher Gestalt. Weisheitstheologie im Johannesprolog als Paradigma einer Biblischen Theologie*, in: *Sigfred Pedersen* (Hg.), *New Directions in Biblical Theology. Papers of the Aarhus conference*, 16–19 September 1992, NT.S 76, Leiden etc. 1994, 141–179; *ders.*, *Deus incarnatus. On the Hermeneutics of Christology in the Johannine Writings*, in: *R. Alan Culpepper / Clifford C. Black* (Hg.), *Exploring the Gospel of John*, Festschrift D. Moody Smith, Louisville 1996, 327–345. S. auch die unter Mitarbeit von Konrad Haldimann fertiggestellten Literaturberichte: *Konrad Haldimann / Hans Weder*, *Aus der Literatur zum Johannesevangelium* 1985–1994, ThR 67 (2002), 328–348. 425–456; 69 (2004), 75–115; 71 (2006), 91–113. 192–218. 310–324.

<sup>44</sup> *Hans Weder*, *Ursprung im Unvordenklichen. Eine theologische Auslegung des Johannesprologs*, BThSt 70, Neukirchen-Vluyn 2008.

nen,<sup>45</sup> auf methodologischen Innovationen wie der Textlinguistik oder der Narratologie liegt kein besonderes Gewicht, viel eher geht es Weder auch hier darum, dem sachlichen Gehalt und Anspruch der Texte, ihrer Sachlogik, nachzugehen.

Zwei Akzente sind es dabei, für die Hans Weder in der Johannesexegese steht: Zum einen hat er in eindrücklicher Reflexion die Asymmetrie herausgearbeitet, mit der das Evangelium als wirksame Kraft jeden Dualismus und auch den Gedanken von Gericht und eschatologischer Verwerfung verwandelt.<sup>46</sup> Die Sachlogik des Evangeliums zielt auf das Heil, das der unvorstellbaren Liebe Gottes entspringt. Der zweite Akzent ist die dezidiert inkarnatorische und kreuzestheologische Auslegung des Johannesevangeliums, die Weder an Joh 6 herausgearbeitet hat und die vor allem sein Schüler Herbert Kohler in seiner bemerkenswerten Dissertation durchgeführt hat.<sup>47</sup> In beiden Anliegen weiss ich mich selbst mit dem Jubilar und mit seinem unmittelbaren Lehrstuhlnachfolger Jean Zumstein und seiner Johannesexegese<sup>48</sup> verbunden.

<sup>45</sup> So rechnet Weder konventionell mit einem vorjohanneischen Logos-hymnus, den er ausführlich interpretiert (*Weder*, Ursprung im Unvorstellbaren [s. Anm. 44], 29–124), bevor er dann viel kürzer den Endtext des Prologs auslegt (ebd., 125–148). In seiner Auslegung von Johannes 6 (*Weder*, Menschwerdung [s. Anm. 43]) setzt er den ‚eucharistischen‘ Abschnitt V. 51c–58 mit weiten Teilen der Bultmann-Schule als einen gegenüber Joh 6,1–51b.60–71 sekundären Reflexionsschritt ab, auch wenn das Profil dieser Schichten und ihrer Autoren historisch nicht allzu intensiv reflektiert wird.

<sup>46</sup> S. dazu *Weder*, Asymmetrie (s. Anm. 43).

<sup>47</sup> *Herbert Kohler*, Kreuz und Menschwerdung im Johannesevangelium. Ein exegetisch-hermeneutischer Versuch zur johanneischen Kreuzestheologie, AThANT 72, Zürich 1987; weiter *Weder*, Menschwerdung (s. Anm. 43).

<sup>48</sup> S. zur Kreuzestheologie den Band von *Andreas Dettwiler / Jean Zumstein* (Hg.), Kreuzestheologie im Neuen Testament, WUNT 151, Tübingen 2002; zur Gesamtinterpretation den großen Kommentar: *Jean Zumstein*, Das Johannesevangelium, KEK 2, Göttingen 2016.

## 6. Exegese und Wissenschaftsmanagement in theologischer Verantwortung

Von all den anderen Leistungen, die Hans Weder für die theologische (und nicht nur die neutestamentliche) Wissenschaft erbracht hat, kann hier nicht ausführlich gehandelt werden. Zu nennen sind v.a. die Hauptherausgeberschaft der *Theologischen Literaturzeitung* (1995–2000), die langjährige Mitherausgeberschaft der Periodika *Zeitschrift für Theologie und Kirche* und *Verkündigung und Forschung* sowie die Herausgeberschaft des *Zürcher Bibelkommentars* (1988–2000) und der Kommentarreihe *Das Neue Testament Deutsch* (1989–2000) und nicht zuletzt die Mitwirkung im Projekt der Übersetzung der neuen Zürcher Bibel. Dies zeigt, wie bei Weder aus der fachwissenschaftlich-neutestamentlichen Arbeit die gesamttheologische Verantwortung erwuchs, die dann die Übernahme breiterer universitärer und fächerübergreifender Verantwortung nach sich zog.

## 7. Die bleibende Herausforderung zur ‚sachintensiven Exegese‘

Was ist es, das Hans Weders Exegese ausmacht? Was bleibt prägend von seinen Arbeiten zu Jesus, Paulus und Johannes? Was ist der ‚hermeneutische‘ Ertrag? Der Kernbegriff ‚sachintensive Exegese‘ wäre hier vielleicht am ehesten zu nennen. Es geht – mit dem Titel seines Aufsatzbandes – um „Einblicke ins Evangelium“<sup>49</sup> – das aber nicht einfach ‚nachgebetet‘, sondern verstanden werden will, im besten Sinne in einem neuen Verständnis der eigenen Existenz, vor Gott und in der Welt. Darin ist Hans Weder dezidiert ein Theologe, der seine Aufgabe darin sieht, dass Exegese über das Erheben philologischer Richtigkeiten hinausgeht und die Rekonstruktion von Traditionshintergründen oder die Vergleichung religionsgeschichtlicher Parallelen nie als

<sup>49</sup> Hans Weder, *Einblicke ins Evangelium* (s. Anm. 43).

Selbstzweck, sondern nur als Schritt auf dem Weg zum Verstehen praktiziert. Im Hintergrund steht die Erwartung, dass die neutestamentlichen Texte denen, die sie so befragen, auch gegenwärtige Orientierung bieten können: Es reicht nicht zu erheben, was Jesus, Paulus oder Johannes damals wohl sagten, vielmehr soll ihre Botschaft, das Evangelium, als Existenzentwurf und zugleich als Handlungsoption verständlich gemacht und so kritisch und befreiend in das Gespräch der Gegenwart ‚eingespielt‘ werden.

Darin wird Theologie zum Gesprächspartner anderer Wissenschaften, nicht ideologisch, sondern ideologiekritisch, im besten Sinne der Freiheit verpflichtet, die ihren Sachgrund nirgendwo anders haben kann als im Evangelium; dort, wo er Mensch auf ein unverfügbares Gegenüber bezogen, ‚außer sich‘ sich selbst gesetzt und so von der Verkrümmung in sich selbst befreit ist. Wo diese Botschaft verstanden wird, sind die Lasten der Vergangenheit und die Ängste vor der Zukunft nicht mehr bestimmend, weil die Zusage in der Gegenwart gilt und Existenzgewissheit schenkt. Solche Deutung ist auch mehr als menschliche Interpretationskunst, sie ist selbst befreiendes Wort, in dem der Mensch zu sich selbst kommen kann.





Ruben Zimmermann

## „Die Wahrheit Gottes ist konkret“

Hans Weder und die neueste Gleichnisforschung  
(2014–2017)

Kaum ein Buch hat die deutschsprachige Forschung zu Gleichnissen so nachhaltig geprägt wie die Studie von Hans Weder *Die Gleichnisse Jesu als Metaphern*, die im Jahr 1977 als Dissertation an der Universität Zürich angenommen wurde und in der Erstauflage 1978 erschienen ist.<sup>1</sup> Dabei sind es vor allem drei Einsichten, die es lohnend erscheinen lassen, nach 40 Jahren immer noch und wieder neu in einen Dialog mit diesem Werk zu treten: Weder betrachtet die Gleichnisse Jesu nicht nur konsequent als Metaphern, er nimmt diese Sprachform vor allem hinsichtlich ihrer theologischen Implikationen ernst: Das Gleichnis bringt Gott mit weltlichen Bildern zur Sprache und ist dabei unersetzlich. Schließlich zeigt er das für seine Zeit beispiellose Bemühen, synchron-sprachliche und diachron-historische Fragestellungen in seiner Gleichnishermenteutik zu verknüpfen. Eine Sichtung der neuesten Publikationen zu den Gleichnissen Jesu aus den Jahren 2014–2017 im zweiten Teil dieses Beitrags zeigt, dass Weders Werk immer noch ein ernstzunehmender Gesprächspartner sein kann, dessen kritischen Potenziale auch gegenwärtige Gleichnisforschung herauszufordern vermögen.

<sup>1</sup> Vgl. *Hans Weder*, *Die Gleichnisse Jesu als Metaphern. Traditions- und redaktionsgeschichtliche Analysen und Interpretationen*, FRLANT 120, Göttingen <sup>4</sup>1990 (1. Aufl. 1978).